

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.25, bei unregelmäßiger Abnahme monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, S. u. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 245.

Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

18. Oktober 1915. Bei Riga wurden russische Stellungen gestürmt und die Düna ward erreicht; am 1. November nahmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf, die russischen Divisionen wurden wiederholt geworfen. — In Sonzogni gewannen die Kämpfe eine größere Ausdehnung; auf der ganzen Linie griffen die Italiener mit starkem vorbereitendem Geschützfeuer an, wurden aber unter schweren Verlusten geschlagen; nicht besser erging es ihnen am Monte Sabatino und bei Peteano. Auf dem Balkan wurde die Stadt Odranovac von verbündeten deutsch-österreichischen Truppen genommen, die nach Südban vorrückenden Sieger kamen von Kipany hinaus und nahmen den Rigeuerberg bei Broda. Die Bulgaren zogen in Styp und Kowist ein, wodurch die Verbindung für die Serben zwischen Nisch und Saloniki unterbrochen wurde.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 17. Okt. (W. T. B. Antlitz.)

Östlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls

Herzog Albrecht von Württemberg.
An vielen Stellen der Fronten rege Patrouillen- und Beobachtungsaktivität.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

haben die Stellungen beiderseits der Somme unter starkem Artilleriefeuer, das heftig erwidert wurde. Bei der Beschämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsflyer wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten nördlich des Flusses gegen die Anschließlinie von Guedencourt und Sailly, südlich gegen unsere Stellungen südlich von Fresnes—Mazancourt. Bei Guedencourt wurden Anstürme im Sperrfeuer zusammen. Bei Sailly scheiterten sie im Nahkampfe, der um kleine Abenteile noch fort dauert.

Unsere Kampfflyer schossen 6 feindliche Flugzeuge ab, davon 3 hinter den feindlichen Linien. Hauptmann K. setzte wieder zwei Gegner außer Gefecht.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß südlich von Le Mesnil abgewiesen, im Argonnen- und Mosangebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Waldbrodt

(Nachdruck verboten)

(58. Fortsetzung.)

Während er über die Diele schritt, um eine Promenade durch den Garten zu machen, schenkte Arenberg dem Glasfenster mit dem Drahtentwerfer über der Eingangstür aufmerksamere Beachtung, als er ihm geistern hatte werden lassen. Das Bild, das ohne Zweifel von der Hand eines tüchtigen Künstlers herrührte, sah sehr barmlos aus, mit einziger Ausnahme des vom Vorderrand des Bildes umschlossenen Antlitzes, dessen abstoßenden Charakter Arenberg jetzt zum ersten Male wahrnahm. Es war selbsterleuchtend nicht in jener Flächenmanner ausgeführt, die für die Technik der Glasmalerei gebräuchlich und selbstverständlich ist, sondern es war durch richtige Kunst hergestellt mit dem unverkennbaren Bestreben nach der gewissen plastischen Wirkung. Diese Wirkung aber nach dem Willen des Künstlers zweifellos eine mehr menschliche als herzerfreuende sein sollten, denn er hatte im Antlitz des Heiligen Georg fast das Aussehen eines Antlitzes mit leeren Augenhöhlen und zwischen den Lippen weiß aufschimmernden, gestrichelten Zähnen gegeben.

Arenberg sagte sich sogleich, daß dies Gesicht jedenfalls nicht von dem ursprünglichen Verfertiger des Glasbildes herrührte, sondern erst später eingefügt worden sei, und wenn er dafür auch keine Erklärung hatte, so war es ihm doch jetzt noch begreiflicher, weshalb das Bild für die verschiedenen Besitzer und Bewohner des Heidehauses immer ein Gegenstand abergläubischer Verehrungen gewesen war. Unverständlich blieb ihm nur, daß sie es trotzdem an seinem Orte gelassen hatten, er nicht bloß ein Mieter, sondern der Eigentümer des Heidehauses gewesen, so würde er jedenfalls keinen Grund gehabt haben, es zu entfernen, so vollständig frei er auch für seine eigene Person von jeglichen Geistes- und Geisteserläuterungen war.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Wieder war die Front der Heeresgruppe Einsingen westlich von Luck und die des Generalobersten von Böhmer-Ermolli in der Tazarovka der Schauplatz siegreicher Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte. So stürmten seit frühen Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braunschweiger Truppen zwischen Siniauka und Zubilno und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Satorcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustompy—Bubnow noch heftiger Feuer vorbereitung 3 Mal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlangen. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abgewiesen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Gardefüsilier- und pommerische Grenadiere stießen dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen hierbei die vordersten feindlichen Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Mann gefangen, 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß feindlicher Bataillone bei Jamnica (nördlich von Stanislaw) hatte ebenso wenig Erfolg, wie Angriffe gegen den Kopf des D. Goman in den Karpathen. Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagra-Flusses.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In den Paß-Strichen auf der Ostfront leisteten die Rumänen Widerstand. Südlich und östlich von Kronstadt (Brassov) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nichts Neues.

Mazedonische Front.

An der mazedonischen Front wurden räumlich be-

grenzte Angriffe bei Gradescica (südlich von Monastir), an der Cerna und nördlich der Midje-Planina abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Luft-Krieg.

Die feindlichen Flyer über Südbaden.

Karlsruhe, 16. Okt. (Hf.) Über die Fliegertätigkeit am letzten Donnerstag wird der „Badischen Presse“ noch gemeldet: In Freiburg wurde ein englisches Flugzeug durch Abwehrfeuer getroffen und zur Landung gezwungen. Der Insasse, ein englischer Oberleutnant, hatte trotz des schweren Kopfschusses noch die Geistesgegenwart, den Apparat im Gleitflug auf den Freiburger Exerzierplatz zu landen. Der Offizier wurde ins Lazarett verbracht. Außer dem über den Freiburger Exerzierplatz niedergegangenen Aroplan wurde zwischen Lehen und Hugstetten ein Apparat abgeschossen. Ein dritter stürzte nach Kampf beim städtischen Friedhof unweit von Haslach brennend ab. Die Insassen, zwei Offiziere, waren tot. Ein weiteres Flugzeug wurde bei Jeningen am Kaiserstuhl zum Landen gebracht. Zwei andere fanden über Breisach ihr Ende. Ferner wurde ein Flyer bei Krohingen und ein weiterer bei Mühlheim heruntergeholt; der letztere war ein englischer Marineoffizier. In Freiburg ist ein 23jähriges Mädchen als weiteres Opfer des Fliegerangriffs seinen Verletzungen erlegen. Der Großherzog von Baden gab in einem Telegramm an den Oberbürgermeister von Freiburg seiner tiefen Empörung über den Fliegerüberfall Ausdruck. Auch der Stadtgemeinde Donaueschingen hat der Großherzog seine Anteilnahme ausgedrückt.

Der Kampf zur See.

Die Bewaffnung der Handelschiffe.

New York, 16. Okt. (W. B.) Frankfurter des Vertreters des W. T. B. Der „New York“ erklärte ein hoher englischer Beamter, es werde das Erscheinen eines Erlasses der Admiralität erwartet, falls dieser nicht überhaupt schon veröffentlicht worden ist, in dem alle Schiffe angewiesen werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zuläßt. Dies soll ausschließlich zu Zwecken der Verteidigung geschehen. Der Erlass weist die Kapitäne aller Rauffahrer, Passagier- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffes bis zum Äußersten zu kämpfen.

Kristiania, 17. Okt. (Hf.) Ein in Frederikstad angekommener Kapitän erzählte laut „Aftenposten“ der norwegische Schoner „Normen“ sei am 29. September, unterwegs mit einer Holzlast nach England mitten in

„Ich glaube nicht, daß mir etwas anderes übrig bleibt!“

„Aber ich könnte mich doch schon jetzt mit Hilfe einer Krücke fortbewegen!“

„Der Arzt wird Ihnen bestätigen, daß daran vorerst wegen des Blutandrangs nach dem frischen Gliede nicht zu denken ist. Sie würden sich damit den schwersten Gefahren aussetzen.“

Vergerlich drehte Doktor Sommer den Kopf zur Seite.

„Nun, wir werden sehen!“ brummte er. „Uebrigens, wie spät ist es denn schon?“

„Nur wenig über sechs. — Betty wird sogleich erscheinen, um Ihnen das Frühstück herzurichten.“

„Fräulein Holderegger ist noch in ihrem Zimmer?“

„Ja! — Kann ich irgend etwas für Sie tun, Herr Doktor?“

„Ach, was sollten Sie denn für mich tun können?“

„Wenn der Verband Sie belästigt, könnte ich ihn vorübergehend durch eine angefeuchtete Leinenbandage ersetzen. Das verschafft wenigstens einige Erleichterung.“

„Danke sehr! Ich möchte das doch lieber dem Arzt überlassen!“

„Was auch vielleicht empfehlenswerter ist! — Uebrigens wird Doktor Steinharter wahrscheinlich eine Pflegerin aus Mühlburg mitbringen. Es soll jedenfalls nichts versäumt werden, was zu Ihrer Bequemlichkeit dienen und dazu beitragen kann, Ihnen diesen unfreiwilligen Aufenthalt etwas erträglicher zu machen.“

„Schönen Dank für die gute Absicht! — Seien Sie versichert, Herr Arenberg, daß ich Ihre Liebenswürdigkeit nach Verdienst zu schätzen weiß! — Jetzt aber möchte ich Sie bitten, sich um meinetwillen nicht länger aufhalten zu lassen. Ich hoffe, nach ein Stündchen schlafen zu können. Das ist ja das einzige Besondere, was ein Mensch in meiner Lage tun kann.“

(Fortsetzung folgt.)

der Nordsee von einem deutschen Tauchboot durch Bomben in Brand gesteckt und versenkt worden. Die Mannschaft der „Normen“ sei vorher an Bord des deutschen Tauchboots gebracht worden, wo sie 17 Stunden verblieb, bis sie an Bord des norwegischen Dampfers „Haarfragre“ gesetzt wurde, der, ebenfalls unterwegs mit einer Holzlast nach England, gelapert, aber nicht versenkt, sondern von der deutschen Prijsenmannschaft eingebracht worden sei. An Bord der „Haarfragre“ wären bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers „Benguels“ und des norwegischen Schoners „Emanuel“ gewesen, die von dem gleichen Tauchboot am gleichen Tage versenkt worden waren. Im Hafen seien sie alle untergebracht worden, wo sie es ausgezeichnet gehabt hätten, vor allem hätten sie auch reichlich zu essen bekommen. — Aus Sonningdaag wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Finmarken“ sei mit der Mannschaft des englischen 7000-Tonnen-Dampfers „Astoria“, der 15 Seemeilen von Nordtyn torpediert wurde, vorbeigekommen. Außerdem sei etwas weiter östlich von Nordtyn noch ein zweiter großer englischer Dampfer „Warleby“ von einem deutschen Tauchboot versenkt worden.

Der Krieg mit Rumänien.

Rumänische Gewalttaten.

Budapest, 17. Octbr. (Z. U.) Jetzt, wo die Rumänen aus Siebenbürgen vertrieben wurden, wird klar, mit welcher barbarischen Art sie gehaust haben. Ohne die Auslagen der Bevölkerung, die übertrieben sein können, in Betracht zu ziehen, unterliegt es nach Befichtigung des zerstückelassen rumänischen Terrains keinem Zweifel, daß auch höhere Offiziere an den Plünderungen teilnahmen. Bei der Station Brassó wurden Waggons, angefüllt mit gestohlenen Privatgütern, vorgefunden. Besonders Deutsche und Ungarn wurden überall ausgeplündert. In Brassó gingen die rumänischen Soldaten mit ihren Räubereien so weit, daß das Kommando die Plünderer mit Todesstrafe bedrohen mußte. Maueranschläge, welche dieses verkünden, sind noch sichtbar.

Rückkehr der Flüchtlinge nach Siebenbürgen.

Budapest, 17. Oktbr. (Z. U.) Die „Uz Est“ erfährt, arbeitet das Ministerium des Innern einen Aufruf behufs Rückkehr der Flüchtlinge nach Siebenbürgen aus. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind bereits im Gange, so daß die Verordnung binnen Kurzem veröffentlicht wird. Kommunal-Beamten bereisen ihre Distrikte und melden die angerichteten Schäden, die in Häusern und anderen Gebäulichkeiten nicht allzu groß sind.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 17. Oktbr. (W. B.) Meldung des Bulgari-
schen Generalstabs vom 16. Oktober: Mazedonische Front:
Nach ergänzenden Meldungen wurde der feindliche Angriff
am 14. Oktober beiderseits der Eisenbahn Bitolia (Monastir)
—Verin (Florina) unter ungeheuren Verlusten für die
Franzosen abgeschlagen. Allein vor der Front eines
unserer Bataillone begruben wir 485 Gefallene, darunter
vier Offiziere. Im Laufe der beiden letzten Tage, des
14. und 15. Oktober, machten die Serben unermüdete An-
strengungen, um unsere Front an der Cerna zwischen
den Dörfern Brod und Statchivir zu durchbrechen. Aber
alle Anstrengungen blieben vergeblich. In der Nacht vom
15. zum 16. Oktober unternahmen die Serben acht auf-
einanderfolgende sehr erbitterte Angriffe in demselben
Abschnitt, wurden aber mit großen Verlusten zurückge-
schlagen. Unsere Infanterie ließ sie bis an die Draht-
hindernisse vor ihren Gräben herantommen und schlug
unerschütterlich alle acht Angriffe ab, wobei sie durch
einen Gegenangriff die Serben in ihre Ausgangsstellungen
zurückwarf. Wir nahmen einen Bombenwerfer und ein
Maschinengewehr. An der Moglenica-Front lebhafteste
Artillerietätigkeit. Ein schwacher feindlicher Infanterie-
vorstoß nördlich von Grumischie wurde durch unser
Feuer angehalten. Westlich und östlich des Wardar bis
zum Doiran-See schwaches Artilleriefeuer. Feindliche

**Die Zimmerfreiberei der Zwiebel-
und Knollengewächse.**

(Nachdruck verboten.)

Von Tulpenzwiebeln pflanzt man drei in einen Topf, der nur so groß sein soll, daß drei Zwiebeln dicht beieinander Platz finden können. Man drückt die Zwiebeln in das lockere Erdreich, daß nur eben noch die Spitze hervorsteht. Im August und Anfang September eingepflanzt, kann man wirklich gute Treibsorten schon im November in das Zimmer bringen, wo sie dann, allen voran die roten und gelben, schon um Weihnachten zu blühen beginnen. — Beim Safran (Krokus) unterscheidet man Herbst- und Frühlingsorten. Zur Treiberei ist nur der in den Alpen heimische Frühlings-safran zu verwenden, von dem es heute Sorten mit weißer, gelber, blauer, violetter und bunter Blüte gibt. Man pflanzt von Ende August bis Mitte November je vier bis sechs in einen Topf mittlerer Größe. Das Erdreich sei recht sandig; die Zwiebeln müssen ganz mit Erde bedeckt sein. Die Töpfe stelle man schattig frei hin, und wenn die ersten schweren Fröste drohen, stellt man sie in den Keller. Es ist besser, jedenfalls sicherer, Krokus spät anzutreiben, erst etwa Ende Januar, auch nicht in einem sehr warmen Zimmer, sondern in einem solchen, das vom Nebenzimmer aus erwärmt wird. Ueberhaupt ist es alte und vornehmste Regel, bei der Blumentreiberei möglichst spät zu beginnen und langsam zu treiben, d. h. in nicht zu hoher Wärme. Trotz geringer Wärme braucht man im Frühling meist nur eben so viel Wochen, wie man bei sehr früh beginnender Treiberei Monate gebraucht. — Die verschiedenen Arten der Narzissen, also echte Narzissen, Tazetten, und Jonquillen, werden zu dreien Ende September in einen Topf gepflanzt, der bei ersteren 15 Zentimeter, bei letzteren, der kleineren Zwiebeln wegen, nur 10 Zentimeter obere Weite betragen soll. Nur eine einzige Sorte, die Treibnarzisse von Marseille, darf im November angetrieben werden und blüht dann um Weihnachten, alle anderen treibt man nicht vor Ende Januar. — Schneeglöckchen

Flugzeuge warfen erfolglos Bomben auf den Bahnhof von Demirtapu. Am Fuße der Belasica Planina gegenseitiges Artilleriefeuer und ein für uns günstiges Patrouillengefecht bei dem Dorfe Duruf. An der Struma-Front Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen und stellenweise Artilleriefeuer. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe. Bei Tschalaza 'Hoffen wir ein feindliches Flugzeug ab, das unsere Artillerie zerstörte. An der rumänischen Front keine Veränderung. Der Tag verlief ruhig.

Die Ereignisse in Griechenland.

Bern, 17. Okt. Der Mitarbeiter der „Corriere della Sera“ in Athen drahtet: Mit großer Spannung erwartet man die Rede, die der König bei der Parade über die ausgeschifften griechischen Marinetruppen halten wird. Der König wird bei dieser Gelegenheit vielleicht Anlaß nehmen, gegen die letzten Maßnahmen der Alliierten zu protestieren. — Die Ausschiffung französischer Offiziere und Seesoldaten im Piräus dauert an. Sie haben sich im Sitz der Hafenbehörden eingerichtet und verhindern hier und in anderen Häfen jeglichen Truppentransport. — In ministeriellen Kreisen wird eine weitere Note Journets erwartet, in der die Zurücknahme der griechischen Truppen im Peloponnes verlangt wird. — Ein Dekret setzt die Eröffnung der Kammer auf den 13. November fest.

Ein Tagesbefehl des Königs.

Athen, 17. Oltbr (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der König hat einen Tagesbefehl an die Befehlungen der den Alliierten ausgelieferten Kriegsschiffe erlassen, in dem es heißt, daß sie schon sehr viel hätten leiden müssen und daß ihre Herzen aus den neuen Wunden bluteten, die ihnen täglich geschlagen würden. Die Regierung sei verpflichtet gewesen, ihnen zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, die ihnen unerlösten Brüdern eine Botschaft der Freiheit gebracht hätten. Der König wünschte den Seeleuten ferner Glück zu ihrer Treue nicht nur als Fürst und Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er selbst treu gedient habe und weiter treu dienen wolle. Schließlich spricht der König die Hoffnung aus, daß sich der Wunsch der Seeleute, bald wieder im Besitz ihrer Schiffe zu sein, rasch erfülle.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 17. Oktbr. (B. A.) Amtlicher Bericht vom 16. Oktober. Kaukasus-Front: Im allgemeinen Schammügel mit für uns günstigem Ergebnis. Von den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Großkampftage an der Somme.

Berlin, 16. Oktober. (W. V.) Von zuständiger militärischer Seite wird uns geschrieben: Die näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampfhandlungen der Sommeschlacht gehören. Vapaume und Peronne, das waren die Ziele dieser gewaltigen Kraftanstrengung der Franzosen und Engländer. Die Hauptmacht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Courcellette bis zum St. Pierre—Baast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes—Mazancourt und Chaulnes. Die größte Heftigkeit erreichten indes bisher die Kämpfe nördlich der Somme während des 9., 10. und 11. Oktober. Vor allem in der Gegend nördlich Thiepval und nördlich Courcellette und Sailly und am St. Pierre—Baast-Walde, die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front Courcelletes — südlich Vouhavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, Sueudcourt, Les Boeuys, Sailly und im St. Pierre—Baast-Walde. Bei Sailly

pflanzt man so dicht wie möglich, und zwar im September. Je kräftiger die Zwiebeln sind, um so sicherer ist zumeist der Erfolg. Die Lössje werden am besten flach im Garten eingegraben und bei Eintritt von Frost mit Laub bedeckt. Vor Anfang Januar soll man nicht treiben. Man treibt wie bei Narzissen, nur bei geringerer Wärme. Nach drei Wochen etwa ist bei der späten Treiberei die Blüte da. Von nun ab wird mäßig gegossen. Die Zwiebeln pflanzt man Mitte Mai in den Garten. Wie Schneeglöckchen treibt man auch die Stern-
hazinte oder Meerzwiebel, und zwar die sibirische Art (*Scilla sibirica*). Unter den amaryllonartigen Gewächsen wird die prächtige *Sprekelia* (*Amaryllis formosissima*), mit großen samtweichen, feuerroten Blüten getrieben. Im Mai pflanzt man sie auf gedüngte Gartenbeete, wo sie Mitte Juni blühen. Im Herbst nimmt man

die Dauerorgane heraus, und schlägt die Zwiebeln in einer Kiste mit Erde ein. Mitte Dezember sind sie ganz zur Ruhe gekommen. Mitte Januar sucht man die stärksten Zwiebeln heraus und legt sie trocken in die Nähe des Feuers. Erst wenn die Blüthenknospe sichtbar ist, pflanzt und treibt man sie wie Hyazinthen. — Anemonen und Ranunkeln müssen beide spät getrieben werden. Brauchbar sind zum Treiben nur diejenigen, welche im Freien im ersten Frühling blühen. Man pflanzt die Knollen dicht beieinander in Töpfe mit nährhafter, sandiger Erde. Die beste Pflanzzeit ist Anfang November. Sie sollen einstweilen im Keller aufbewahrt werden. Man treibt sie von Mitte Februar an wie Schneeglöckchen. Unter den Ranunkeln sind die türkischen die besten Treibsorten. — Zur Treiberei der Maiblume oder Lilie (*Convallaria*) werden sorgfältig vorbereitete Keime der Gartenmaiblume verwandt. Das gelübte Auge erkennt sofort an der Gestalt des Keimes, ob er blühen wird oder nicht. Bei der Treiberei ist eine Wärme von 20–30 Grad Reaumur erforderlich. Die Keime müssen vollständig ausgereift sein. — Das Leberblümchen kann man schon Ende Januar blühend haben. Man behandelt es wie Schneeglöckchen. 6–8 Grad Wärme genügen, um es aus dem Winterschlaf zu wecken.

stürmte der Gegner am 12. nicht weniger als zehnmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober, durch stärkstes, vom Morgen bis zum Abend sich ständig steigendes Trommelfeuere vorbereitet, das am 12. Oktober unter Einsatz aller schwerster Kaliber äußerste Festigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergiftung aller Verbindungen der Deutschen sowie sämtlicher irgend Deckung bietenden Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Handgranaten in Flammen gesetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang des feindlichen Munitionseinsatzes ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Bataillone hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, den Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferd. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig niedertreiben zu haben. Laut johlend und schreiend stürmten die Massen dem sicher gewählten Siege entgegen.

Umso erschütternder war, was nun folgte. Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser tagelangen schwersten Schießung, trotz des fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Verdrossenheit der rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem anstürmte, größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes in Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingedrungen war, im schneidigen Gegenstoß stets wieder hinauswarf. Beispielsweise ließ die Infanterie der 6. Infanteriedivision bei Courmoult bei dem Vorbrechen des Feindes zum Angriff in zerstückten Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granatlöcher und schoß stehend freihändig in die dichten englischen Massen mit Gewehr und Maschinengewehr völlig zusammen. Die dichten Kolonnen waren in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem Fort Pierre-Basta-Walde, befindet sich eine wahre „Viehbarrikade“.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe an Heftigkeit nach. An diesem Tage richteten sich die Hauptanstrengungen des Feindes gegen Sailly, den Pierre-Baast-Wald und die Gegend südlich Bouchaves. In allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Kämpfen gegen die stark überlegenen feindlichen Mächte. Es ist außer allem Zweifel, daß der Feind mit den gewaltigen Kräfteanstrengungen die große Entscheidung namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch gegen Stiles beabsichtigte. Nach übereinstimmenden Angaben aller Befangenen und Meldungen unserer Truppen waren die Verluste des Feindes, namentlich der Engländer, bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die französischen Infanteriekompagnien zählten nach Befangenen ausfragen kaum noch die Kopfstärke von 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen neu zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Antreten zum Sturm überreich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtete in derartig die wahre Stimmung im französischen Heere. Die Befangenen schilderten diese als „kriegsmüde“. Sie seien wären froh, durch ihre Befangennahme „der Hölle der Somme“ entronnen zu sein. Den Angriff vom 13. Oktober bezeichneten sie als „eine nutzlose Schlächterei“ und eine „zwecklose Vergeudung wertvoller Menschenkraft“. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren und sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will

— Die Herzblume (*Dielytra spectabilis*). Wenn diese Pflanze im Oktober bzw. November aus dem Boden kommt, in Töpfe pflanzt und Anfang Januar ins Zimmer bringt, kann man sie schon nach 3—4 Wochen ohne andere Mühe zur Blüte bringen. H. Janja

Gartenbau.

Im Blumengarten.

Für den Flor des kommenden Frühjahrs sorgt jezt durch Anpflanzen oder Teilen von „Helleborus“ oder „Christblume“, die schon von März ab blüht. „Doronicum“, eine gelbblühende Staude, die bald nach der Pflanzung im Mai geteilt und auf ein Kieseerbeet verpflanzt wird. Am Ende des Monats an den Standort zu setzen. „Androsace“, wie Trollius, „Centaurea“, „Achillea“, „Fris“, „Helleborus“, „Malva“, „Spiraea“ und „Lilien“, werden jezt durch Stecklinge vermehrt. Will man reichblühende Schleifenblumen haben, so muß man diese jezt in leichten Boden stecken, die man verstopfen, bis zum April durch Bastdecke schützen und dann an ihren Standort setzen. „Nittersporn“ wird an Ort und Stelle gesät, da er das Verpflanzen nicht verträgt. „Goldlack“ wird jezt in Töpfe gesetzt, wobei die langen Wurzeln etwas verkürzt werden, und man ihn an einen schattigen Ort gesetzt, wo er hin und wieder sanft besprängt wird, bis er angewachsen ist. Von Tausend schön macht man Abieger. Die im August ausgegebenen Stiefmütterchen pflanzt man auf nahrhafte Erde. „Anemonen“, „Aurikeln“ und „Primeln“ werden in Treibhäusern angefaßt. „Rosenstecklinge“ werden jezt in einen Sandboden gepflanzt. Auf diese Weise kann man sich seiner Rosen an Monatsrosen zu schönen Rabatten selbst heranziehen. Am Ende des Monats können schon leichte Fröste eintreten. Um all die schönen Dahlien, Buchsien, Verbenen, Kapuzinerkressen, die dem heftigsten Frost zum Opfer fallen, ist es dann schade. Man kann sie durch leichte Tannenzweige, Matten oder Decken schützen, mit denen man sie an kalten Abenden, an denen Fröste drohen, leicht bedeckt. Man kann man sich an den folgenden schönen Herbsttagen so lange ihrer freuen.

Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gesamten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernster und die Stimmung gedrückt ist.

Umso zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und Ausdauer wachsen mit der Größe und Schwere der Aufgabe. Die Kampfstage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampfstage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

Kotales.

Weilburg, 18. Oktober.

er. Vor 50 Jahren. Am 18. Oktober 1866 verleiht das kgl. preuß. Ministerium in Wiesbaden, daß wo bisher die nassauischen Landesfarben, z. B. an Begleitern und Bräutigamsgeländern, sowie wo das nassauische Wappen und die nassauischen Kolarden zur Anwendung gekommen sind, die entsprechenden Umänderungen vorgenommen werden sollen. Hiernach ist auch an den öffentlichen Gebäuden die Bezeichnung: „Herzoglich Nassauisch“ in die Bezeichnung „Königlich“ umzuändern. Das Forstpersonal hat die Namensschiffe A. auf den Uniformkragen zu entfernen und die Uniformschöpfe mit derselben Namensschiffe im Fall der Neuerschaffung durch Knöpfe ohne einen solchen Namenszug zu versehen. Ebenso sollen die Uniformen der Bedienten, Jagdjäger, Polizeidiener, Amtsdieners etc., wenn eine Neuerschaffung derselben nötig wird, durch die entsprechenden nassauischen Uniformen ersetzt werden.

Die Verbrauchsregelung für Kartoffeln. (W. B. amtlich.) Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endgültig als sehr gering erweisen sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unter allen Umständen gewährleisten. Es ist daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamts durch den Herrn Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchsregelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundsatz zu erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 nicht mehr als 1 1/2 Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen. Im einzelnen hat die Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger auf den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden darf, während im übrigen der Tageskopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund Kartoffeln, insgesamt also bis 2 Pfund Kartoffeln erhält. Ferner ist das Veräußern von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkekügel und Erzeugnissen der Kartoffelstärkereie ausnahmslos verboten worden, jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an Schweine und an Federvieh verfüttert werden. Verboten ist das Einsäuern von Kartoffeln und das Vergällen und Vermischen der an die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft abzuliefernden Mengen. Die rechtzeitige Winterendeckung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der Handel und der Verkehr mit Kartoffeln bis auf weiteres untersagt. — Es darf nicht verkannt werden, daß diese Vorschriften für manchen schwerarbeitenden Verbraucher eine Einschränkung der Ernährung bedeuten, daß vornehmlich aber durch die neuen Vorschriften der Landwirt betroffen wird. Es ist aber unbedingt erforderlich, alle anderen Rücksichten zurücktreten zu lassen und lediglich Vorkehrungen zu treffen, die das Durchhalten mit Kartoffeln bis zur neuen Herbstkartoffelernte unter allen Umständen sichern. Das neue Ergebnis der Herbstkartoffelernte kann erst durch

eine Bestandsaufnahme ermittelt werden. Ergibt diese ein besseres Resultat, als jetzt vorsichtigerweise angenommen werden muß, so werden die heute gebotenen Vorschriften gemildert werden können. Bis dahin aber müssen die geschilderten Anordnungen in Kraft bleiben, denn nur durch sie allein wird die Gewähr geboten, daß auch unter den schwierigsten Ernteverhältnissen genügende Mengen Speisekartoffeln vorhanden sind und daß diese Mengen derart verbraucht werden, wie es die Interessen des deutschen Volkes und die Interessen der Heeresverwaltung gebieterisch fordern.

Neue Aufgaben der Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend. Wie wir hören, hat der preussische Handelsminister an die Regierungspräsidenten eine Verfügung gerichtet, in der sie ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß so bald als möglich in allen Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend, und zwar mit Pflicht- oder freiwilligem Unterricht, Lehrgänge für Säuglings- und Kinderpflege eingeführt werden. Die lange Dauer des Krieges mit den schweren Verlusten an Menschenleben macht es zur Pflicht, in Zukunft der Kindespflege, insbesondere der Säuglingspflege noch weit größere Beachtung zu schenken als bisher und mit aller Kraft die Bekämpfung der leider noch immer überaus hohen Säuglingssterblichkeit aufzunehmen. Dazu müssen in erster Linie die ungenügenden Kenntnisse der weiblichen Bevölkerung von der richtigen Pflege und Ernährung der Kinder verbessert werden. Bei der Lösung dieser Aufgabe können die Fortbildungsschulen erfolgreich mitwirken. Es muß deshalb dieser Unterricht in den Fortbildungsschulen innerhalb der Pflichtstunden berücksichtigt werden. Erwünscht ist es außerdem, auch außerhalb der Pflichtstunden besondere Einrichtungen zu schaffen, die nicht fortbildungsschulpflichtigen Mädchen und Frauen zugänglich sind. Auch die Haushaltungskurse sollen sich dieser Aufgabe widmen; bei ihrer größeren Stundenzahl wird es möglich sein, der Säuglings- und Kinderpflege einen ihrer Bedeutung entsprechenden Umfang zu geben. Soweit als möglich sollen neben den Haushaltungskursen auch Sonderkurse für Säuglings- und Kinderpflege eingerichtet werden, zu deren Kosten die Regierung Beihilfen zu gewähren bereit ist. Für das Gelingen ist die Auswahl der Lehrkräfte von größter Bedeutung. Es sollen deshalb die vorhandenen Lehrerinnen an Fach- und Fortbildungsschulen für diesen Unterricht besonders ausgebildet werden. Bisher schon sind am Pestalozzi-Fröbelhaus in Berlin Sonderkurse in Kinder- und Säuglingspflege abgehalten worden, in denen Gewerbelehrerinnen theoretisch und praktisch geschult werden. Diese Einrichtung wird nunmehr auf alle Seminare für Gewerbelehrerinnen für Kochen und Hauswirtschaft ausgedehnt, so daß zukünftig alle diese Lehrerinnen in der Lage sein werden, den Unterricht in der Säuglingspflege zu übernehmen. Ferner werden im Laufe des Winters für solche Gewerbelehrerinnen für Kochen und Hauswirtschaft, die bereits im Amte tätig sind und keine Zusatzausbildung in der Säuglingspflege erhalten haben, kurze Vorkurskurse in Berlin abgehalten werden. Es kann also damit gerechnet werden, daß zu Beginn des Schuljahres 1917 an den meisten Schulen Lehrerinnen, die für den Unterricht in Kinder- und Säuglingspflege ausgebildet sind, zur Verfügung stehen, so daß mit der Einführung dieses Unterrichts der Anfang gemacht werden kann.

Sämtliche landwirtschaftlichen Bezirksvereine des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte haben zugunsten der durch den Krieg geschädigten Landwirte Ostpreußens auf ihre Unterstützungen durch den Zentralverein verzichtet. 9600 Mark sind mit 2400 Mark, die das Direktorium zuschoß, nach Ostpreußen gesandt worden.

Bermitteltes.

Marburg, 17. Okt. Unter der Leitung des Vorstehers des Braunkohlweiger Blinden-Asyls, Dr. Menke, wird hier vom Verein blinder Akademiker Deutschlands ein Blindenheim für Akademiker errichtet.

Wehrheim, 17. Okt. Samstagabend brach im Anwesen der am Erlenbach, an der Straße Wehrheim-Saalburg-Homburg, gelegenen Brückenmühle Großfeuer aus. Es verbrannten viele Erntevorräte. Das Wohn- und Mühlengebäude konnten durch das energische Eingreifen der Wehrheimer Feuerwehr gerettet werden. Die Entstehungsurache soll in Kurzschluß der elektrischen Anlage zu suchen sein.

Dohheim, 17. Okt. Einem Mordanschlag durch Wildddiebe ist am Samstag Förster Mehl vom Forsthaus Rheinblick bei Dohheim glücklich entgangen. Schon seit langer Zeit trieben in den dortigen Wäldungen Wilderer ihr Unwesen. Mancher Hirsch und manches Reh fielen ihren Kugeln zum Opfer. Raftlos arbeiteten Förster Mehl und Forstgehilfe Lang, um die ungebetenen Diebhaber eines billigen Wildbratens festzustellen. Endlich vor einigen Tagen glückte ihnen dies auch. Es handelt sich um sechs Dohheimer Militärurlauber. Eine vorgenommene Hausdurchsuchung bei diesen sowie einem Dohheimer Gastwirt förderte denn auch neben einem Gewehr und sonstigem Jagdgerät Reste von dem gewilderten Fleisch zutage. Als nun Förster Mehl am Samstag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr von einer dieser Hausdurchsuchungen in das Forsthaus zurückkehrte, wurden auf ihn aus dem Hinterhalt Schüsse abgegeben. Förster Mehl antwortete durch Schüsse aus einer Pistole, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Das sollte ihnen aber nichts helfen, denn Herr Mehl hatte seine drei Angreifer erkannt. Noch am Samstagabend schritt man darauf zur Aufhebung der Wilderer-Gesellschaft. Als die Beamten, unterstützt durch Polizei und Feldgendarmarie, in die Wirtschaftsräume des bereits genannten Dohheimer Gastwirts eindrangen, fanden sie die ganze Bande beisammen. Diese leistete ihrer Festnahme heftigen Widerstand, der aber von den Beamten bald gebrochen wurde. Auch das freche Auftreten, das diese Burschen nach ihrer Festnahme aufzuweisen versuchten, dürfte ihnen vor dem Strafrichter gründlich gebrochen werden.

Dillenburg, 17. Okt. Adolf Uhl aus Berghausen, Schüler der Bergschule, seit Kriegsbeginn im Felde, wurde zur Ablegung der einjährig-freiwilligen Prüfung an der Realschule zu Kreuznach beurlaubt und hat die Prüfung des sog. Kunst-Einjährigen-Examens bestanden, wodurch er die Berechtigung zur Offizierslaufbahn erhielt.

Dillenburg, 17. Okt. Die hiesigen evang.-kirchlichen Körperschaften faßten gestern gemäß einem Vorschlag des Kirchenvorstandes aus Zweckmäßigkeitsgründen einstimmig folgenden Beschluß: „Die Gemeindeorgane verzichten auf die Ausübung ihres Wahlrechts bei der Besetzung der 1. Pfarrstelle und bitten Königl. Konsistorium, diese Stelle dem jetzigen 3. Pfarrer, August Conrad, zu übertragen. Sie hoffen, daß auf diese Weise die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in der Gemeinde beschleunigt wird. Zugleich bitten sie Königl. Konsistorium, bei der Besetzung der 3. Pfarrstelle auf die Bedürfnisse der Gemeinde (Dillenburg ist wie keine andere in unserem Bezirk eine Stadt der Schulen und Beamten) Rücksicht zu nehmen und diese Stelle mit einem tüchtigen, schaubewährten, aber nicht einseitigen Manne besetzen zu lassen. (Btg. f. d. Dilltal.)

Frankfurt, 17. Okt. Bei einem Einbruch in eine Wohnung der Villa Gärtnerweg 10, die mehrere Tage wegen Abwesenheit des Inhabers unbewohnt war, fielen den Dieben für mehr als 20000 Mark Brillanten und Schmuckgegenstände in die Hände, ferner eine Menge Silbergeschirr, Damenwäsche, annähernd hundert Gläser Seeler und Marmelade, mehrere Anzüge, Stiefel, sowie eine Menge Lebensmittel, Weine, Liköre und Sekt. Daß die Diebe bei dem Diebstahl so großer Mengen Waren unbemerkt blieben, zeugt von deren raffiniertem Vorgehen. Die Täter sind noch unbekannt.

Stockholm, 16. Okt. (Jf.) Die seit einigen Tagen in Südschweden herrschenden außerordentlich heftigen Stürme hatten Störung mehrerer Telegraphenlinien und eine Anzahl von Schiffsunfällen an der Küste zur

Welche Hühnerrasse ist die beste?

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage hört man noch immer sehr oft, namentlich von Anfängern in der Zucht. Ich will nun versuchen, darauf eine Antwort zu geben, die, wenn auch nicht in jeder Weise vollaus befriedigend sein wird, doch manchem bei der Wahl einer Rasse willkommen ist. Um Missionen vorzubeugen, möchte ich vorab bemerken, daß unter all den verschiedenen Rassen und unter allen Verhältnissen eine beste Rasse überhaupt nicht gibt und niemals geben wird. Stets werden auch unter den empfehlenswerteren Rassen schlechte und mittelmäßige Individuen anzutreffen sein, ebenso wie man unter den weniger produktiven Arten fleißige und vorzügliche Leger findet. Dazu kommt, daß die größere oder geringere Eignung, in der die Tiere leben, eine fürsorgliche oder weniger aufmerksame Pflege und Haltung usw. oft sonst gute Eierleger in Faulenzer verwandeln können und umgekehrt. Alle diese Umstände, einzeln oder zusammen, bewirken, daß die Meinungen über die besten Hühnerrassen so verschieden, ja oft sogar gegensätzlich sind. Die weitverbreiteten Italiener legen wohl ziemlich reichlich und Eier von gutem Durchschnittsgewicht, aber in der Regel nur in der milden Jahreszeit. Dabei sind sie sehr schen, aber gute Futterfresser. Sie eignen sich nicht für beheizte Auslaufställe. Die rebhuhnartige und rebhuhnähnliche sind am verbreitetsten. Manche ziehen die rebhuhnartigen den langhalsigen vor, weil sie weniger unter der Hitze zu leiden haben. Auch die Minoras legen gut, dazu Eier. Sie sind aber kaum so widerstandsfähig als Italiener, vertragen aber besser die Haltung auf beheizten Räumchen, sind auch zutraulicher. Wer nicht freien Auslauf vermag, dem sind die Minoras zu empfehlen. Auch unter ihnen gibt es verschiedene Farbrassen, von denen jedoch der schwarze bei weitem überwiegt. Von den Andalusiern gilt das, was von den Minoras gesagt ist. Ihre Eier sind in der Regel aber noch etwas schwerer. Leider sind sie noch etwas zarter, namentlich in der Jugend, so daß

ihre Zucht nicht unter allen Umständen angeraten werden kann. Ihre Farbe ist blau. — Hiermit ist nun aber die Zahl der guten Eierleger natürlich noch nicht beendet. Manche der alten deutschen Rassen und Vorkulturschläge leisten vollaus dasselbe. Für reine Eierproduktion aber kommen nur die leichteren Rassen in Betracht. Legt man das größere Gewicht aber auf Fleischproduktion, so sind folgende Rassen zu empfehlen: Mechelner, Dorking, einige Kampferarten u. a. Im Eierertrag leisten sie aber weniger. Wer aber beides — Eier und Fleisch — wünscht, der greife zu den sogenannten Zwiebhühnern. Unter diesen sind es in erster Linie wohl die Wyandottes in ihren verschiedenen Farbenschlügen, dann auch Orpington, Rhodeländer, Plymouth-Rocks und das Reischhuhn. Eine Kreuzung von Fleisch- und Eierassen kann im ersten Glied beide Eigenschaften in hervorragender Weise vereinigen. Eine weiter fortgesetzte Kreuzung aber bewirkt Rückgang in beiden Hinsichten. Das Kreuzungsmischmasch, das man leider noch so häufig vorfindet, sollte möglichst rasch der Küche überwiesen werden. Das Futter ist zu kostbar; gibt man es faulen oder auch nur mittelmäßigen Tieren, bekommt man im besten Fall noch nichts für seine Mühe und Arbeit.

Die Müdigkeit des Bodens.

(Nachdruck verboten.)

Unter Bodenmüdigkeit versteht man im allgemeinen, daß diese oder jene Kulturpflanzen, nach sich selbst oder auch nach anderen Pflanzen angebaut, trotz entsprechender Düngung und Wartung nicht ertragsreich gedeihen wollen. Diese Bodenmüdigkeit tritt besonders bei einjährigen Gewächsen auf, so bei Erbsen, Weizen usw.; auch bei perennierenden Pflanzen, wie Acker, Wein, Obstgehölze usw. zeigt sich die Bodenmüdigkeit leider nur zu oft.

An der Hochschule für Bodenkultur in Wien wurden in den letzten Jahren zahlreiche Versuche durchgeführt, die sich insbesondere mit der Weizenmüdigkeit und mit der Erbsenmüdigkeit beschäftigten.

Diese von einem verdienstvollen Professor vorgenommenen Versuche zeigten, daß wiederholter Anbau von Weizen oder Erbsen „Reimmüdigkeit“ hervorruft, bei welcher die Samen durch Bakterien im Boden zum Faulen gebracht werden, während oder bevor sie noch keimen. Je nach Beschaffenheit des Bodens, des Saatgutes, der Feuchtigkeit und Temperaturverhältnisse usw. können die Samen sich mehr oder weniger ihrer Feinde erwehren. Boden, der für Erbsen keimfähig ist, ist dies auch für Weizen und umgekehrt.

Anders geartet als die „Reimmüdigkeit“ ist nach Versuchen derselben Hochschule die „Wachstumsmüdigkeit“, die beim Weizen bemerkt wurde. In gesunder Erde erzeugte Pflänzchen zum Beispiel wachsen kümmerlich, wenn dem Boden, in den sie verpflanzt wurden, etwa 15—20 Prozent „keimfähige“ Erde, in der kurze Zeit früher Weizen gewachsen war, zugefügt wurde. Ähnlich wie Anbau von Weizen oder Mischung mit keimfähiger Erde wirkt, wenn auch schwächer, Zusatz von reichlich Weizenstroh zum Boden auf das Wachstum des Weizens ungünstig ein. Während aber die Reimmüdigkeit bald, zum Beispiel über Winter, verschwinden kann, hält sich die Wachstumsmüdigkeit längere Zeit.

Sache der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten und Bodenkulturen wird es nun sein, festzustellen, ob die Wachstumsmüdigkeit ebenso wie die Reimmüdigkeit eine Organismenwirkung ist oder ob sie durch Stoffe, welche die Pflanze ausschleidet und die eventuell auch im eigenen Stroh enthalten sein können, hervorgerufen wird.

Jedenfalls ist die umfassende Erforschung der „Bodenmüdigkeit“ und der „Wachstumsmüdigkeit“ ein Kapitel, das die vollste Aufmerksamkeit aller interessierten Kreise beanspruchen kann.

Alfred Rucher, Wien.

Folge. In Gothenburg wurde durch Hochwasser am Hafen sowie an Gebäuden ziemlicher Schaden angerichtet.

Vom seelischen Gleichgewicht.
Ich stehe jetzt zum zweitenmal wieder neun Monate an der Front und habe gewiß oft im Feuer gestanden, aber niemals bin ich in Stellung gegangen, ohne zuvor mit meinem Gott abgeschlossen zu haben. Darauf bin ich immer froh und guten Mutes meinen Weg gegangen, den mir die Pflicht vorschrieb, und dieser Gewohnheit werde ich treu bleiben, und wenn der Krieg noch einmal über den Winter dauern sollte, denn „welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht.“

Wenn mir ein Unglück oder irgend eine Unannehmlichkeit in den Weg tritt, so sage ich mir, das ist noch lange nicht das Schlimmste, und ich bemühe mich sogar, dem Unglück eine gute Seite abzugewinnen und ich horche auf mein Inneres, ob es mir nicht in diesem oder jenem Fall etwas Eindringliches sagen will. Auch suche ich es vollkommen zu vermeiden, zu denken, wie schön es andere Leute haben, nach unten schau ich, auf die Leute, die viel schlimmer dran sind. Und mit ihrer größeren Mehrzahl tröste ich mich gar leicht.

Aus Feldpostbriefen.
Über völlige Ergebung in alles einzelne, wenn es als der Ratsschluß Gottes dasteht, und festes Vertrauen in die Weisheit Gottes, an diesem zweiseitigen Schilde des Glaubens müssen alle Streiche des Bösen fruchtlos niederfallen. Schleiermacher.

Herr, der du alles wohl gemacht,
ich will nichts, was du nicht willst schenken.
Du machst es nicht, wie wir gedacht,
du machst es besser, als wir denken.
Mildert.

Letzte Nachrichten.
Berlin, 18. Okt. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer „Liba“ durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.
Wien, 18. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:
Oestlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
In den Grenzräumen südlich von Nagy Szeben (Hermannstadt) und Brassó (Kronstadt) blieb die Kampfplage unverändert. Im Gyergo-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. In der Dreiländerzone südlich von Dorna Watra vertreiben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra. In den Waldkarpaten und südlich des Dneistr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Schlachten an der Narajowka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an; alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten von Terzjanskij. Nach heftiger Beschießung brachen nachmittags zwischen Pustomyry und Swinichy westlich von Dubnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Kijel die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zehnmal. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch; unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 18. Okt. (W. B.) Durch einen königlichen Erlaß ist der deutsche Dampfer „Königin“ unter dem Namen „Regina“ in die italienische Kriegsflotte übernommen worden.

Bern, 18. Okt. (W. B.) Wie die Agence d'Athènes meldet, wurden rund 1000 Mann Truppen der Alliierten in Piräus gelandet. Die Batterie Mastella wurde besetzt, ebenso Bahnhof und Rathaus von Piräus und Athen. Das Athener Stadttheater wird von 150 Mann mit zwei Maschinengewehren bewacht.

Athen, 18. Okt. (W. B.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Amtlich wird erklärt, daß die Bandung von Abteilungen der Alliierten bezwecke, die Polizei zu verstärken, da dies vermutlich den Demonstrationen gegen die Entente ein Ende machen werde.

Athen, 18. Okt. (W. B.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Besatzungen von der Flotte der Alliierten übernahmen die griechischen Kriegsschiffe „Georgios“, „Averov“, „Riftis“ und „Demos“. Die griechischen Besatzungen wurden gelandet und nach Athen geschickt.

Konstantinopel, 18. Okt. (W. B.) In russische Militäruniformen gekleidete muslimanische Flüchtlinge aus dem Kaukasus sind am 15. Oktober abends hier eingetroffen und haben sich dem Polizeikommando gestellt.

Konstantinopel, 18. Okt. (W. B.) Das offiziöse arabische Blatt „Alschark“, das in Damaskus erscheint, meldet: Der mächtige westarabische Scheich Abdull Aziz Ibn Saud Jmer Medschid erklärte dem ehemaligen Emir Hussein, nachdem er von dessen Abfall Kunde er-

hielt, den Krieg und stelle seine kriegerischen Stämme auf Kriegsfuß. Er sandte einen Abgesandten nach Damaskus um die Erneuerung seiner Treue zum Kalifat abzugeben.

London, 18. Okt. (All.) Die „Times“ sagt in einem Leitartikel: Der Feldzug hat im Westen sowohl wie auf anderen Fronten eine Spannung ohne Grenzen und ohne Gleichen erreicht. Alle Hilfsmittel, über welche die Deutschen verfügen, werden gleichzeitig in den Kampf geworfen. Der Widerstand der Deutschen gegen die Offensive des Bivervandes im Westen wird auf seinem höchsten Grade gehalten. Die Moral ist, daß wir unsere Bundesgenossen am besten helfen, wenn wir unsere Schläge an der Westfront verdoppeln.

New York, 18. Okt. (W. B.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Über 300 000, zum Anschluß an die Partei Venizelos aufgeförderte Griechen organisieren sich. Am Montag abend hielten 3000 von ihnen eine Versammlung ab, die erste einer Reihe, die in den gesamten Vereinigten Staaten beginnen sollen. Sie äußerten lebhafteste Begeisterung und eröffneten eine Sammlung, um Venizelos zu Hilfe zu kommen. Sie verurteilten die Haltung der griechischen Regierung und verpflichteten sich, Venizelos zu unterstützen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, die Regierung König Konstantins habe Forts und Munition im Werte von 200 Millionen Dollars in Mazedonien preisgegeben und dem vierten Armeekorps erlaubt, sich von den Deutschen gefangen nehmen zu lassen. Sie habe Griechenland und den gesamten Hellenismus entehrt und ihre Politik bedrohe den Bestand der Nation. Die griechischen Kolonien in Amerika wurden aufgefordert, ihren gesamten Einfluß aufzubieten, um alle Teile Griechenlands dazu zu bringen, sich der nationalen Bewegung zur Vertreibung des Feindes anzuschließen, der die Souveränität Griechenlands beseitigt habe, um die Demagogen zu verjagen, die König Konstantin umgaben.

Verlust-Listen
Nr. 657—660 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 161.
Adolf Müller 2r aus Wolfenhausen vermißt.

Dienstmädchen oder Monatsmädchen sofort oder später gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle unter 1352.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.
Von dem bestellten Gemüse ist das Rotkraut und der Wirsing eingetroffen.
Die Ausgabe erfolgt am **Mittwoch, den 18. Oktober d. J.**, von nachmittags 2 Uhr ab am **Güterbahnhof** gegen Abgabe der auf unserem Geschäftszimmer Nr. 4 erhältlichen Bezugsscheine.
Säcke zc. sind mitzubringen.
Die Zahlung hat bei der Stadtkasse während der Rassenstunden vom 21. bis 29. Oktober 1916 stattzufinden.
Weilburg, den 17. Oktober 1916.
Städt. Lebensmittelstelle: **Der Magistrat.**

Freibank.
Heute nachmittag von 4 Uhr geben wir in der Krieglücke

Rindfleisch
zum Breiße von 1 M. pro Pfund an die hiesige minderbemittelte Bevölkerung (gelbe Karten) ab.
Der Verkauf beginnt mit Nr. 1.
Warenbezugskarten und Einwickelpapier sind mitzubringen.
Weilburg, den 18. Oktober 1916.
Der Magistrat.

Nr. 235
des Weilburger Tageblattes
zu kaufen gesucht.
Geschäftsstelle
des Weilburger Tageblattes.

Lüchiges älteres Mädchen
welches selbständig kochen kann, zu Weihnachten gesucht.
J. C. Jessel, Hoflieferant.

Bertifow's
von 35 Mark an,
Alciderschänke von 32 M. an
Rügenschänke „40“ „
Fische in allen Größen.
Ausgezeichnete

Sofa's
in solidester Ausführung,
größte Auswahl, mäßige Preise.

Aug. Thilo Nachf.
Inh. A. Dillert, Möbelhbl.

Vorschuß-Verein Weilmünster.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Sonntag, den 22. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet die zweite diesjährige ordentliche Generalversammlung
unseres Vereins im Rathhauseaale dahier statt.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung über die Geschäftslage pro I. Semester.
2. Besprechung des Berichts über die durch den Revisor Gustav Seibert aus Wiesbaden vorgenommene geprüfte Revision.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierer).
4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.
Weilmünster, den 18. Oktober 1916.

Der Aufsichtsrat
des Vorschuß-Vereins Weilmünster G. G. m. u. H.
Gustav Albißhausen, Vorsitzender.

Kaule Schlachtpferde
und Notschlachtungen zu den denkbar höchsten Preisen.
August Kessler, Wetzlar, Lahnsstrasse 28, Tel. 192

Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises
im Sitzungssaale des Kreishauses, Limburger Straße 10, nimmt bis auf weiteres jeden Freitag von 10—12 Uhr vormittags Goldsachen gegen Empfangsbcheinigung entgegen. Das Geld für die vor dem 5. Oktober eingelieferten und noch nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den 20. Oktober oder an einem der nächsten Freitage in Empfang genommen werden, ebenso die den Empfangsberechtigten noch nicht ausgehändigten Plaketten. Solche Denkmünzen stehen allen denen zu, die für fünf Mark oder mehr Gold abgeliefert haben. — Minderjährige Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen und vor dem Empfang des Betrages dafür eine Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen. Eiserne Ersatzketten liegen jetzt in drei Mustern aus und können nach eigener Wahl von den Einlieferern goldener Uhrketten in der Weise erworben werden, daß für jede goldene Kette im Werte von mindestens 10 M. gegen Zahlung von 2.50 M. eine eiserne abgegeben wird.

Eine größere Anzahl
Bergleute
werden gesucht zur Phosphoritgewinnung von der Vereinigung Deutscher Düngersabrikanten in Hamburg.
Nähere Auskunft durch Obersteiger Radu, Gräven-

Heute mittag 2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau
Charlotte Katharine Schmidt Ww.
geb. Burger

zu Allendorf im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Allendorf, Hasselbach, Nauheim, Holzheim, Niedershausen, Weilburg, Elkerhausen, den 17. Oktober 1916.
Die Beerdigung findet statt **Donnerstag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr.**